

Neva Altaj

FROZEN HEART

Der Herzlose

(Perfectly Imperfect Serie)

Übersetzt von Alexandra Gentara

NEVA ALTAJ

AGE GAP
MAFIA
ROMANCE

FROZEN

PERFECTLY IMPERFECT SERIE

heart

Der Herzlose

VAJONA

Für Caitlen, Shaima, Jennifer, Milica, Teodora und Tina – das großartigste Team von Testleserinnen, die in den letzten vier Jahren Tausende von Seiten verschlungen haben, um sicherzustellen, dass ich mich nicht mit albernem Worten, seltsamen Vergleichen oder dadurch blamierte, dass ich vergaß, das ausgesprochene »Ich liebe dich« zwischen den Protagonisten vor dem Ende jedes Buches einzufügen.

Eure scharfen Augen, euer ehrliches Feedback und eure unendliche Ermutigung haben diese Geschichten auf mehr Arten geprägt, als ich aufzählen kann.

HINWEIS

Dieses Buch enthält Inhalte, die manche Leser als verstörend oder beunruhigend empfinden könnten, wie zum Beispiel die Erwähnung von Tod und Entführung sowie detaillierte Beschreibungen von Gewalt und Blut.

PROLOG

Weiß.

Das Symbol der Keuschheit umhüllt mich, fällt über meine Schultern und wischt bei jedem Schritt, den ich mache, über den polierten grauen Marmorfußboden.

So rein. Nahezu engelhaft. Die Farbe der Unschuld. Und der Freiheit.

Beides habe ich verloren.

Wie Wellen, die mich von vorne und hinten umspülen, überrollt mich auf dem Weg zum Altar von beiden Seiten Getuschel. Ein Ansturm von gedämpftem Murmeln, der mich beinahe zum Straucheln bringt. Mehrere hundert urteilende Blicke der Cosa-Nostra-Mitglieder und ihrer Begleitungen bohren sich tief in mich hinein. Sie flüstern zu leise, als dass ich sie wirklich verstehen könnte. Doch der Tonfall ist unmissverständlich.

Entsetzen.

Erstaunen.

Und Verachtung.

Außerdem mehr als nur eine Prise Ungläubigkeit darüber, dass jemand, der eigentlich so weit unter ihnen steht, nun in ihre Gesellschaft aufgenommen und als ebenbürtig betrachtet werden soll.

Absurd, nicht wahr?

All das blende ich aus und schreite langsam weiter zur Vorderseite der Kathedrale. Mein Brautkleid behindert mich dabei, da sich meine Füße immer wieder im langen Saum verheddern. Feinste italienische Seide, bestickt mit zarten goldenen Fäden, die nur darauf ist, mich zu Fall zu bringen und dabei verächtlich das tuschelt, was die Menschen um mich herum sicherlich gerade denken, aber nicht laut zu sagen wagen.

Du gehörst nicht zu uns.

Seit ich meine ersten Schritte getan habe, lebe ich sozusagen am Rande der Cosa Nostra. Einige von ihnen betrachte ich inzwischen als Freunde. Trotzdem gehörte ich noch nie dazu. Und wollte es auch nicht. Weil ich mir sicher war, niemals so zu werden wie sie. Bis *er* kam.

Selbst in der dunklen, skrupellosen Welt der Cosa Nostra habe ich immer daran geglaubt, dass in jedem Menschen auch etwas Gutes steckt. Wenn auch nur ein winziges bisschen. Unabhängig von den unmoralischen Entscheidungen und Taten, die ihr Leben beherrschen.

Bis *er* kam.

Der Mann mit den unbarmherzigen, eisblauen Augen, der jetzt am Altar auf mich wartet. Der nicht einmal mit der Wimper zuckt, bevor er gnadenlos jeden niedermäht, der sich ihm in den Weg stellt, und anschließend über dessen Leiche steigt, bis er endlich bekommen hat, was er will.

Vor langer Zeit haben mich diese Augen verzaubert. Ich war völlig fasziniert von dem Mann, der sich von den anderen deutlich abzuheben schien. Nicht wegen seines Reichtums oder seiner Statur, sondern weil er nicht so war wie die anderen. Er war für mich ein guter Mensch, der aber irgendwie in der Höhle eines Wolfsrudels gelandet war. Und nur versuchte, dort zu überleben. Genau wie ich.

Jedenfalls dachte ich das.

Ich glaubte fest daran, dass sein Herz rein und seine Hände sauber waren, trotz der vielen Gräueltaten, die in unserer Welt auf der Tagesordnung stehen. Das hat mich berührt, und ich bewunderte ihn dafür. Ich war sogar ein bisschen in ihn verliebt. Sehr verliebt sogar, aber immer ohne jegliche Absichten. Lediglich das Kribbeln im Bauch und meinen stockenden Atem, sobald er in der Nähe war, konnte ich nicht ignorieren.

Er war so anders.

Und dieses andere zog mich magisch an. Resonierte mit meinem Herzen.

Gott, wie dumm ich doch war.

Dieser Mann ist absolut empathielos und besitzt keinerlei Mitgefühl. Er lebt, als könnte er sich alles, was er will, einfach so nehmen. Egal um welchen Preis. Und ungeachtet der Konsequenzen. Sie sind ihm egal.

Seine Hände sind genauso blutbefleckt wie die aller anderen in dieser Kirche. Allerdings hat *er* es jahrelang sehr gut verborgen. Niemandem einen Blick hinter seine Maske gewährt. Nicht aus Scham für seine Taten oder aus Angst, auch nicht, weil er gern so tun wollte, als wäre er irgendwie besser als die anderen. Moralischer.

Ganz im Gegenteil. Er ließ die gesamte Cosa Nostra glauben, dass er harmlos sei. Keine Bedrohung für niemanden. Einfach nur ein sanftmütiges, wohlerzogenes Schaf.

Oh, wie sehr sie sich alle in ihm täuschen!

Er ist wahrscheinlich sogar das gefährlichste Raubtier von allen.

Ein Wolf, wie alle anderen auch, aber eben im Schafspelz.

Und niemand ahnte etwas davon.

Bis ich zufällig den Mann hinter der Maske entdeckte.

Und ihm in die Falle ging.

Vielleicht lässt er mich mit dieser Ehe jetzt dafür bezahlen, dass ich seine Geheimnisse aufgedeckt habe. Seine Lügen.

Vielleicht macht es ihm aber auch einfach nur Spaß, mit dem Leben anderer Leute zu spielen.

Weil er es kann.

Die letzten Töne des Hochzeitsmarsches verklingen, während ich meine letzten Schritte zum Altar gehe und mich neben meinen Bräutigam stelle. Sein eisblauer Blick bohrt sich mit derselben Intensität in meinen wie damals, als wir uns zum ersten Mal gegenüberstanden. Und mein tückisches Herz pocht auch jetzt so heftig wie in jener Nacht.

Als ich ins Zimmer platzte, kurz nachdem er gerade seine erste Ehefrau getötet hatte.

KAPITEL 1

Iris

*Einige Monate zuvor
Capo Brio Saccones Party*

Iros, 24 Jahre alt; Adriano 43 Jahre alt

»Grundgütiger, ich würde alles dafür geben, an ihrer Stelle zu sein. Du nicht auch?«

Ich ordne die Sektgläser auf meinem Tablett neu an, sodass sie in etwa den gleichen Abstand voneinander haben, und werfe einen Blick in die hinterste Ecke des Bankettsaals. Auf die Rinas Blick wie festgetackert ist.

In makellos prächtigen, bodenlangen Seidenkleidern hat sich eine Gruppe von Frauen in der Nähe einer Marmorstatue eines sich aufbäumenden Pferdes versammelt. Alle vier lächeln und unterhalten sich, während sie den extravaganten, teuren Champagner aus ihren Kristallflöten genießen. Solche wie die, die ich gerade verzweifelt nicht umzuwerfen versuche.

Jedes Detail, von den aufwendigen Hochsteckfrisuren mit den glitzernden Accessoires bis hin zu den manikürten Zehennägeln,

die aus eleganten, glänzenden Pumps hervorschauen, schreit nach unfassbarem Reichtum.

»Was meinst du? Wie viel ist Mrs. Cruvellos Halskette wohl wert?«, fährt Rina fort, ohne meine Antwort auf ihre vorherige Frage abzuwarten. Das macht sie oft, aber es stört mich nicht. »Ich wette, mindestens zweihundert Riesen.«

»Definitiv.« Ich zucke mit den Schultern. »Die Halskette ist aber auch wirklich schön.«

»Ach, es muss toll sein, beim Lotto des Lebens gewonnen zu haben und in solche Familien hineingeboren zu werden.« Rinas Augen funkeln förmlich, während sie die alte Goldkette um Mrs. Cruvellos Hals bewundert. »Ich würde alles dafür geben, so etwas zu besitzen. Wahrscheinlich musste sogar jemand dafür sterben.« Sie schlägt sich die Hand vor den Mund und flüstert: »Und damit meine ich, nicht eines natürlichen Todes. Oder?«

»Möglich.« Ich deute auf ihr Tablett, das mit leeren Gläsern gefüllt ist. »Du solltest die in die Küche bringen, bevor Capo Brio sie bemerkt. Er flattert schon den ganzen Abend herum und beobachtet alles wie ein Falke, um sicherzugehen, dass einfach alles *perfekt* ist.« Ich versuche, die Stimme des Moderators des heutigen Abends nachzuahmen, scheitere aber kläglich an dessen nasalem Singsang.

»Du bist wirklich etwas Besonderes, Iris. Gott, wie kannst du dem ganzen Reichtum gegenüber nur so gleichgültig sein? Wie lange arbeitest du jetzt schon in den Haushalten von drei verschiedenen Dons? Ein Jahrzehnt? Du hast doch genau gesehen, wie sie alle leben. Bist du nicht wenigstens ein bisschen neidisch?«

Ich schaue hoch und lasse den Blick über die Menge schweifen. »Neid würde bedeuten, dass ich gern mit einem von ihnen tauschen würde. Das möchte ich aber nicht. Wie du gesagt hast, ich lebe schon lange in ihrer Nähe. Lange genug, um zu erkennen,

dass man sich mit Geld nur Gegenstände kaufen kann, aber kein Glück.«

»Hmm. Na ja, dir macht es vielleicht nichts aus, für den Rest deines Lebens arm zu sein und hier zu versauern. Mir schon.« Sie beugt sich vor, als wollte sie mir ein Geheimnis anvertrauen. »Maggie hat es endlich geschafft, mir einen Job zu besorgen. Ich fange nächsten Samstag an.«

»Wie bitte?«, flüstere ich etwas zu laut, doch da ist Rina bereits auf dem Weg in die Küche.

Ach du meine Güte. Rina war schon immer etwas leichtsinnig. Seit sie für die Cosa Nostra arbeitet, ist sie fasziniert von dem Reichtum, den sie tagtäglich sieht, und von dem glamourösen Leben, das dieser ermöglicht. Trotzdem hatte ich nicht damit gerechnet, dass sie so weit gehen würde, um sich einen kleinen Teil davon zu sichern.

Seit Monaten redet sie unaufhörlich von ihrer Cousine Maggie, die in irgendeinem erstklassigen Club arbeitet und bei jeder Schicht Unmengen an Geld verdient. Und ich kann mir ungefähr vorstellen, welche Art von Dienstleistungen die Frauen dort anbieten.

Ich hoffe wirklich, dass Rina sich das noch einmal überlegt, befürchte aber eher das Gegenteil. Sie hat ihre Ambitionen ziemlich deutlich gemacht. In all den Jahren, seit ich sie kenne, hat sie immer verschwiegen, dass sie als Hausmädchen arbeitet. Als müsste man sich dafür schämen, seinen Lebensunterhalt damit zu verdienen, hinter anderen herzuräumen. Stattdessen hat Rina gelogen und sich etwas ausgedacht, das sie ... irgendwie besser dastehen ließ.

Im Gegensatz zu Rina habe ich kein Problem damit, ein geschätztes Mitglied des Hauspersonals von Don Spada zu sein. Immerhin verdiene ich damit genug, um Essen auf den Tisch zu

bringen und mir und meiner Mom ein Dach über dem Kopf zu sichern. Nichts, wofür man sich schämen müsste.

Ungläubig schüttle ich den Kopf und wage mich tiefer in den überfüllten Festsaal.

Die Partys der Elite der Cosa Nostra waren schon immer sehr opulent. Jede versucht, alle anderen zu übertrumpfen. Doch der heutige Abend könnte wohl alles übertreffen, was ich bisher gesehen habe. Kleine Kärtchen sind auf den Tischen verteilt, die edle Spirituosen an der Bar und das Abendmenü bewerben. Das aus Gerichten besteht, die ich nicht einmal aussprechen kann.

Capo Brio Saccone will definitiv Eindruck schinden. Er hat sogar dafür gesorgt, dass die Uniformen des Personals zum Dekor passen. Deshalb haben wir alle marineblaue Satinkleider erhalten, die an der Taille mit breiten, hellblauen Gürteln zusammengeafft sind. Unsere Outfits passen perfekt zu den Tischdecken. Im Grunde hat Capo Brio uns damit zu wandelnden, sprechenden und servierenden Tischdekorationen gemacht. Und wir alle wurden darauf aufmerksam gemacht, dass wir die Uniformen in makellosem, fleckenfreiem Zustand zurückgeben müssen.

Während ich mich zwischen den glamourös gekleideten Männern und Frauen hindurchschlängle, schenkt mir niemand Beachtung. Von Zeit zu Zeit greift jemand nach einem Champagnerglas von meinem Tablett und stellt dafür ein leeres zurück. Dabei schaut mich jedoch nicht einmal jemand an. Die meisten Mitglieder der Famiglia betrachten es als schwerwiegenden Fauxpas, den Bediensteten Aufmerksamkeit zu schenken.

»Vorsicht!«, knurrt eine wütende Männerstimme plötzlich.

»Entschuldigen Sie bitte«, murmle ich und trete hastig von dem verärgerten Mann zurück, obwohl er derjenige war, der nicht hingesehen hat und beinahe in mich hineingelaufen wäre.

Jedes Mal, wenn ich gebeten werde, bei einer Veranstaltung auszuhelfen, die von einem der Capos organisiert wurde, bin ich wirklich dankbar, für Ms. Zara arbeiten zu dürfen. Genau genommen arbeite ich für Don Spada, aber Ms. Zara hat das Sagen im Haus. Sie hat auch das gesamte Hauspersonal eingestellt und beaufsichtigt die laufenden Renovierungsarbeiten in seiner Villa. Abgesehen davon, dass er ständig für ihre Sicherheit sorgt, überlässt Don Spada ihr sämtliche Entscheidungen, die das Haus betreffen. Und obwohl er ziemlich mürrisch und aufbrausend sein kann, behandelt er die Mitarbeiter gut. Ihr zuliebe.

Ich lächle bei dem Gedanken, dass sich der große, böse Massimo Spada für seine geliebte Frau in einen zuckersüßen, zart schmelzenden Pudding verwandelt hat. Er glaubt, seine Gefühle gut zu verbergen, aber jeder, der Augen im Kopf hat, kann sie deutlich erkennen. Dieser Mann ist hoffnungslos in Ms. Zara verliebt, und das gilt umgekehrt genauso.

Ich habe damals einen kleinen Teil dazu beigetragen, sie zusammenzubringen, indem ich ihnen bei ihrem regelmäßigen Briefwechsel half, als Don Spada noch im Gefängnis saß. Der Gedanke erwärmt mir jeden Tag das Herz. Ich wollte Ms. Zara und ihr Geheimnis immer beschützen und sie vor Unheil bewahren, als wäre sie meine Schwester. So wie ich mir gewünscht hätte, dass meine es für mich getan hätte.

Vielleicht habe ich es deshalb gemacht. Es war ein Risiko für mich, in Ms. Zaras Geheimnisse involviert zu werden. Aber wenn ich die beiden nun zusammen sehe, war es das wert. Bis zum endgültigen Happy End haben die zwei noch einen weiten Weg vor sich, aber ich bin zuversichtlich. Und möchte unbedingt dabei sein, auch wenn ich bis dahin ständig Blutflecken vom Boden schrubben muss. So ist das Leben halt, wenn man mit der Cosa Nostra zu tun hat. Davon abgesehen, habe ich in Ms. Zara eine

wunderbare Freundin gewonnen. Ich zwingen meine Gedanken wieder ins Hier und Jetzt zurück und bahne mir weiter einen Weg durch die Gäste, wobei ich sie heimlich beobachte. Das gehörte schon immer zu meinen Lieblingsbeschäftigungen. Ich liebe es, herauszufinden, wie die Leute ticken. Welche Geheimnisse sie verbergen. Als ich noch klein war, verbrachten Mom und ich ihren einzigen freien Tag der Woche immer im nahe gelegenen Park und beobachteten dort stundenlang die vorbeigehenden Menschen und dachten uns Geschichten darüber aus, wer sie wohl waren, wohin sie gingen und was sie vorhatten. Das hat Spaß gemacht, diese Zeiten vermisse ich wirklich sehr. Heute allerdings beobachte ich die Menschen und weiß *genau*, wer sie sind.

Capo Primo zum Beispiel. Angeblich kann er ganz hervorragend mit Geld umgehen. Man sollte meinen, das würde ihn zu einem ... ordentlichen Mitglied der Gesellschaft machen. Doch das ist falsch. Gerade beugt er sich über einen mit Hors d'oeuvres beladenen Tisch und füllt seinen Teller mit edlen Köstlichkeiten. Der Turm ist bereits so hoch, dass er jeden Moment umzukippen droht, trotzdem legt er immer noch mehr Canapés darauf. Seine Frau steht neben ihm und hält einen ähnlich vollen Teller in der Hand. Doch statt auf das Essen richtet sich ihre Aufmerksamkeit auf ihren Sohn. Genauer gesagt auf den Klecks, der an seiner Wange klebt. Sie murmelt etwas vor sich hin, führt die Ecke eines gefalteten Taschentuchs an ihren Mund und befeuchtet es mit der Zunge, dann wischt sie den störenden Fleck weg. Angewidert zucke ich zusammen. Ruggero ist fast so alt wie ich, um Himmels willen!

Einige Gäste rempeln mich an, während ich am Rand vorbeigehe, aber ich schaffe es, das Tablett ruhig zu halten, ohne einen Tropfen des kostbaren Champagners zu verschütten. Das hier ist nicht mein erstes Rodeo.

»Großartige Leistung, Urzol!«, ruft eine ältere Dame und greift nach einer Champagnerflöte von meinem Tablett. »Ich wusste gar nicht, dass du vorhattest, in die Tech-Welt zu expandieren.«

Der Mann neben ihr lächelt und nimmt sich auch ein Glas. »Das wollte ich eigentlich auch nicht. Das Unternehmen ist auch nur ein kleiner Fisch unter einigen weltbekannten Haien, hat aber ein Transportmanagement-Modul entwickelt, das die Routenoptimierung revolutionieren wird. Als ich hörte, dass die Eigentümer verkaufen wollen, konnte ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Allerdings hat es mich ein kleines Vermögen gekostet. Ein anderer Interessent hat den Preis mit einem unverschämten Gebot in die Höhe getrieben.«

»Oh! Jetzt muss ich aber wissen, wie viel du dafür bezahlst hast! Eine Million? Oder mehr?«

Die Augen des Mannes blitzen verärgert auf. »Knapp fünf, um genau zu sein.« Er winkt lässig ab.

Meine Augenbrauen schießen bis zum Haaransatz hoch. Diese Summe kann ich mir nicht einmal vorstellen, und er spricht darüber, als wäre es Kleingeld. Irgendwie wirkt der Typ gar nicht wie ein Multimillionär. Sein kastanienbrauner Anzug ist zwar maßgeschneidert und die Uhr an seinem Handgelenk sieht aus wie eine Rolex, aber etwas an seiner Haltung lässt mich vermuten, dass er sich in seinen vornehmen Klamotten nicht so wohlfühlt, wie er vorzugeben versucht. Ich kann mich nicht daran erinnern, ihn schon einmal gesehen zu haben, daher muss er wohl als Begleitung gekommen sein.

Gelächter und das Klirren von Gläsern vermischen sich mit den Klängen eines alten italienischen Liedes, das aus verborgenen Lautsprechern erklingt. Die Melodie ist langsam, doch es tanzt niemand. Alle scheinen zu sehr in ihre Gespräche vertieft zu sein.

Die meisten hohen Tiere der Famiglia sind heute Abend

anwesend, zusammen mit ihren Frauen und ihren erwachsenen Kindern. Es sind jedoch auch ein paar Vertreter der mittleren Führungsebene anwesend, da es sich um ein sehr großes Ereignis handelt. Capo Brio hat zweifellos sämtliche Register gezogen. Kurz beobachte ich eine Gruppe von Frauen, die gerade vermeintlich die Ringe der anderen bewundern, in Wirklichkeit aber wahrscheinlich nur vergleichen, wessen Schmuck die größeren Steine enthält. Dann mache ich mich auf den Weg zu den Tischen in der Mitte des Raums.

Als ich mein Ziel erreiche, sind bereits sämtliche Champagnergläser von meinem Tablett verschwunden. La Famiglia liebt das prickelnde Zeug wirklich sehr. Ich beschließe, zurück in die Küche zu gehen, und sammle unterwegs weggestellte Gläser ein, von denen einige noch halb voll sind. Viele sind mit roten Lippenstiftspuren in verschiedenen Schattierungen übersät. Zurückgelassen auf der Suche nach einem anderen, noch prickelnderen Genuss, nehme ich an.

Gerade als ich die Schwelle erreiche, die den Bankettsaal vom großen Foyer trennt, zieht ein Paar in der nahe gelegenen Ecke meine Aufmerksamkeit auf sich. Die Ruffos. Adriano und seine Frau. Die zwei wirken so auffällig, dass man sie unmöglich übersehen kann. Obwohl keiner von beiden etwas sagt oder tut, was Blicke auf sich ziehen würde. Anscheinend bin ich nicht die Einzige, die ihre magnetische Anziehungskraft spürt, denn ich erwische noch einige andere dabei, das rätselhafte Duo zu beobachten. Allerdings bezweifle ich, dass sie es aus denselben Gründen tun wie ich.

Ich beiße mir auf die Unterlippe, schaue mich kurz um und schlüpfte dann hinter die riesige Monstera-Pflanze zwischen einem Fenster und einer Tür. Der grüne Riese ist beinahe zwei Meter hoch, und seine großen Blätter bieten mir die perfekte Deckung,

um andere zu beobachten, ohne selbst bemerkt zu werden. Wenn es irgendetwas gibt, für das ich mich schämen müsste, dann ist es wohl meine Faszination von Adriano Ruffo. Wann immer er in den letzten Jahren vorbeikam, um mit dem Don zu sprechen, habe ich ihm verstohlene Blicke zugeworfen. Der Mann ist einfach umwerfend! Trotzdem würde ich niemals auch nur erwägen, seine Aufmerksamkeit zu erregen, selbst wenn er nicht verheiratet wäre. Ein Gentleman von einem so hohen sozialen Rang interessiert sich sowieso nicht für jemanden wie mich.

Also belasse ich es dabei, ihn heimlich ein bisschen zu stalken. Online. Aber nur auf die ganz nette Art und Weise! Nicht wie eine Psychopathin oder so. Nur wie eine Frau mit einer kleinen ... Schwärmerei. Oder vielleicht auch eher einer ... kleinen Obsession? Allerdings kann mir das niemand verübeln. Er wirkt einfach so unglaublich geheimnisvoll. Und sieht natürlich auch noch ziemlich heiß aus.

Ehrlich gesagt fasziniert mich sehr viel mehr als nur sein Äußeres. Mr. Ruffo ist anders als alle anderen Männer aus der Cosa Nostra, die ich kenne. Wir haben noch nie persönlich miteinander gesprochen, aber er hat einfach etwas an sich. Seine Körperhaltung. Die Aura, die ihn umgibt. Er wirkt so ... freundlich. Erhebt nie die Stimme. Und stellt sein Geld und seine Macht nicht unnötig zur Schau. Obwohl ich natürlich genau weiß, dass er beides im Überfluss besitzt.

Ich habe jeden einzelnen Artikel über ihn gelesen, den ich finden konnte (was nicht allzu viele waren). Selbst die, die sich eingehend mit seinen Geschäften befassen, obwohl ich davon gar nichts verstehe. Trotzdem warfen sie ein wenig Licht auf den geheimnisvollen Mann. Er beantwortet keine persönlichen Fragen und steht auch nie im Rampenlicht. Aber er spricht immer offen über seine Ziele, Strategien und Ergebnisse. Einmal wurde er mit

den Worten zitiert: »Wenn man die Zukunft, die man sich wünscht, nicht selbst gestaltet, könnte sie einen auf eine Weise prägen, die einem nicht gefällt.«

Das ist mir im Gedächtnis geblieben. Ich habe den Artikel in der Bibliothek ausgedruckt und ihn zu Hause zwischen den Seiten meines Lieblingsbuchs versteckt. Außerdem habe ich ein paar Bilder von ihm abgespeichert und in einem speziellen Ordner auf meinem Handy gespeichert.

Vor einigen Monaten erschien in einem Online-Magazin ein vierreihiger Artikel, der *Ruffo Enterprises* vorstellte, ein Unternehmen, das Mr. Ruffo im Alter von knapp zwanzig Jahren erbte, nachdem sein Vater bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war. Damals war es noch eine recht kleine Firma, doch unter seiner Leitung verwandelte sie sich rasch in einen gigantischen internationalen Mischkonzern. Multimillionär zu werden, hat ihn offensichtlich nicht egozentrisch gemacht, denn in dem Artikel wurde auch erwähnt, dass das Unternehmen regelmäßig an Sommercamps für Waisenkinder spendet. Was mich dazu inspiriert hat, diese ebenfalls zu unterstützen. Anstatt mir den dringend benötigten Wintermantel zu kaufen, spendete ich die dafür gesparten vierundsiebzig Dollar. Weil die Kinder es nötiger brauchen.

Die einzige interessante persönliche Information, die ich aufspüren konnte, war die über Adriano Ruffos Urgroßvater in Italien, der angeblich ein Duca, also ein Herzog, war. Adriano ist somit nicht nur der reichste Mann der Bostoner Cosa Nostra – so hörte ich jedenfalls –, sondern stammt auch noch von echtem italienischem Adel ab. Wenn hier also jemand eitel herumstolzieren sollte, dann er. Doch das tut er nicht. Ich kann nicht anders und nutze den Moment, um ihn heimlich aus der Nähe zu beobachten. So eine Gelegenheit hatte ich noch nie, bisher konnte

ich ihn immer nur aus der Ferne betrachten. Ein flüchtiger Blick durchs Fenster, wenn er wieder ging, oder ein kurzer Blick zur Tür, wenn er gerade hereinkam. Für mich passte er nie wirklich in die Welt der italienischen Mafia. Er sollte eher in irgendeiner Vorstandsetage herrschen, statt irgendwelchen Capos oder dem Don die Hand zu schütteln.

Heute Abend trägt er einen stahlgrauen Dreiteiler, der ganz sicher maßgeschneidert ist. Optisch passt er somit zweifellos in diese feine Gesellschaft. Und jetzt, wo ich ihm so nahe bin, stelle ich fest, dass er auch deutlich größer ist, als ich dachte. Und attraktiver. Sehr, sehr viel attraktiver.

Als ich Rina einmal von ihm erzählt habe, meinte sie, er würde noch besser aussehen, wenn er ein paar Kilo abnehmen würde, aber da bin ich anderer Meinung. Ich hatte schon immer eine Schwäche für kräftiger gebaute Männer. Schlanke Typen finde ich durchaus auch attraktiv, aber ich stehe eher auf Männer, die so aussehen, als könnten sie alles, was ihnen im Weg steht, durch ein einziges Ausatmen zerstören.

Trotz seiner imposanten Statur wirkt Mr. Ruffo nicht wie ein Mafioso. Gut, die Männer aus dem organisierten Verbrechen laufen nicht gerade mit der Aufschrift »Mafioso« auf der Stirn herum, trotzdem haben sie alle eine bestimmte Ausstrahlung. Nachdem ich nun schon so lange für die Mafia arbeite, erkenne ich sie normalerweise schon von Weitem.

Zum einen trägt Mr. Ruffo, soweit ich sehen kann, keinerlei Schmuck, wie es sich für die meisten Männer der Cosa Nostra eigentlich gehört. Kein goldenes Kreuz um den Hals, kein Siegelring, kein Armband. Das Einzige, was an ihm funkelt, ist ein schmaler goldener Ehering. Und soweit ich das beurteilen kann, hat er auch keine sichtbaren Tattoos – eine weitere beliebte Marotte anderer Mafiosi. Außerdem trägt er eine Brille, was an

sich schon merkwürdig ist. Die Männer dieser Welt würden lieber mit ständig zusammengekniffenen Augen herumlaufen oder sich Kontaktlinsen zulegen, als eine potenzielle körperliche Schwäche so zur Schau zu stellen. Adriano Ruffo jedoch nicht. Seine Brille unterstreicht seine Ausstrahlung und verstärkt das Bild eines intelligenten CEOs. Aber sein auffälligstes Merkmal, das ihn von allen anderen Mafiosi unterscheidet, ist das völlige Fehlen dieser speziellen Ausstrahlung, die besagt: *Verpiss dich, sonst töte ich dich*.

Italiener sind sehr ausdrucksstark, und normalerweise kann man ihnen die Stimmung am Gesicht ablesen. Aber Mr. Ruffos Gesichtsausdruck ist immer neutral. Selbst jetzt, wo er zusammen mit seiner Frau inmitten einer lebhaften Party steht, wirkt er ruhig und schweigsam und beobachtet die Anwesenden, ohne dass sein attraktives Gesicht auch nur den geringsten Anflug von Emotion verraten würde. Hat er gerade Spaß? Langweilt er sich? Keine Ahnung! Er wirkt einfach nur ... *nett*. Normal. Nicht wie ein gewöhnlicher Bürger, sondern wohlhabend, aber trotzdem bodenständig. Und damit absolut fehl am Platz inmitten dieser arroganten Meute. Definitiv wirkt er nicht wie jemand, der herumläuft, Leute windelweich prügelt oder ihnen eine Kugel in den Kopf jagt.

Ich meine, der Mann ist einfach immer höflich. Drückt sich gewählt aus. Niemand hat ihn jemals fluchen hören. Unter den Spada-Mitarbeitern läuft schon lange eine Wette, wann Mr. Ruffo wohl zum ersten Mal das F-Wort entweichen könnte, aber bisher gibt es noch keinen Gewinner. Ich bin mir auch nicht sicher, ob es jemals einen geben wird.

»Die beiden sind ein hübsches Paar, was?«

»Herrgott, Rinal« Ich zucke zusammen und lasse beinahe das Tablett mit den leeren Gläsern fallen. »Ich hätte fast einen Herzinfarkt bekommen!«

Sie kichert und schlüpft unter den Monstera-Blättern hindurch neben mich. »Ist dir aufgefallen, dass er seine Frau den ganzen Abend noch kein einziges Mal angesehen hat?«

»Ähm ... nein?« Ich richte den Blick auf Mrs. Ruffo, die nur eine Armlänge von ihrem Mann entfernt steht. Aber anstatt mit ihm oder irgendjemand anderem zu sprechen, spielt sie an ihrem Handy herum.

Bis jetzt habe ich ihr kaum Beachtung geschenkt. Eine beachtliche Leistung angesichts des figurbetonten Minikleides, das mehr als nur eine gehörige Portion Haut zeigt. Ihr blondes Haar ist zu einem strengen Bob frisiert, jede einzelne Strähne ist sorgfältig geglättet, die Spitzen streifen knapp den Rand ihrer goldenen Halskette.

Und diese Halskette ... Wow! Mehrere Reihen Diamanten funkeln um einen großen roten Stein in der Mitte herum. Höchstwahrscheinlich ein Rubin. Erstaunlich, dass ihr zierlicher Hals ein solches Gewicht überhaupt tragen kann.

Das enge Kleid betont ihren perfekt trainierten Körper, die himmelhohen Absätze lassen ihre langen Beine endlos erscheinen. Selbst neben ihrem Ehemann wirkt sie groß. Weltgewandt. Elegant. Die Ruffos scheinen wirklich gut zusammenzupassen. Was mich erneut über die Gerüchte nachdenken lässt, die ihre Ehe immer wieder heimgesucht haben.

»Wie ich sehe, hat sie sich diesmal entschieden, zumindest ihren Hintern zu bedecken. Das ist eine Premiere«, fährt Rina leise fort. »Ich habe mich schon immer gefragt, wie die beiden zusammengekommen sind. Sie sind schon seit Jahren verheiratet, aber ich habe noch nie gesehen, dass sie einander auch nur die geringste Zuneigung gezeigt hätten. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob ich jemals gesehen habe, dass sie sich berührt hätten.«

»Vielleicht steht Mr. Ruffo nicht auf öffentliche Liebesbekun-

dungen? Ich bin mir sicher, dass er sie liebt. Schließlich sind sie schon so lange zusammen.«

»Schön möglich. Aber sie betrügt ihn bei jeder Gelegenheit, und der arme Kerl hat keine Ahnung.«

Ich kneife die Augen zusammen und mustere Filippa Ruffo noch einmal. Sie ist eine bemerkenswert schöne Frau, daher ist es nicht verwunderlich, dass sie die Aufmerksamkeit anderer Männer auf sich zieht. Wenn man bedenkt, dass die meisten Ehen in der Cosa Nostra arrangiert wurden, ist es auch keine Überraschung, dass Untreue weit verbreitet ist. Doch so häufig das auch vorkommt, geben sich die Beteiligten immer große Mühe, ihre Affären zu verbergen. Insbesondere, wenn die Frau diejenige ist, die fremdgeht. Offenbar ist Mr. Ruffo vor lauter Liebe geblendet, wenn er ihre Untreue noch immer nicht bemerkt hat.

Mein Blick wandert zurück zu Adriano Ruffo, der sich gerade mit Don Spada unterhält. Die Unterschiede zwischen den beiden Männern fallen mir sofort ins Auge. Obwohl beide nahezu gleich groß sind, dürfte Mr. Ruffo noch ein paar Zentimeter größer sein als der Don. Ebenso tragen beide Männer elegant geschnittene Anzüge, wobei das edle Kleidungsstück die Breite ihrer Schultern nicht verbergen kann. Damit enden die Gemeinsamkeiten aber auch schon.

Während das dunkle Haar des Don raschelkurz geschnitten ist und erst langsam nachwächst, nachdem es komplett abrasiert wurde, trägt Mr. Ruffo eine dichte Mähne aus tiefschwarzen Strähnen, die hier und da von etwas Grau durchzogen sind. Der Schnitt ist klassisch, aber mit einem modernen Touch, wobei die Stufen nach hinten gegelt sind und die Spitzen im Nacken knapp seinen Hemdkragen streifen.

Die beiden Männer sehen aus, als kämen sie aus zwei völlig verschiedenen Welten, und die Fülle an sichtbaren Tattoos des

Don im Vergleich zu Mr. Ruffos makelloser Haut verstärkt diesen Eindruck. Ich schätze, so ist es auch tatsächlich. Der eine ist ein erst kürzlich entlassener verurteilter Mörder, während der andere ein Milliardär ist, der sich ausschließlich auf sein weltbekanntes Transportunternehmen konzentriert.

Soweit ich weiß, nutzt *la Famiglia* Mr. Ruffos Lkws, um Drogen zu transportieren, aber das ist auch wirklich das Einzige, was ihn mit dem organisierten Verbrechen verbindet. Offenbar haben sie ihn bedroht oder vielleicht sogar erpresst, um ihn zu dieser Vereinbarung zu zwingen. Jedenfalls bin ich mir sicher, dass er es nicht freiwillig tut und auch nicht glücklich darüber ist, in dieses Mafialeben gezwungen worden zu sein.

»Wie konnte jemand wie Mr. Ruffo bloß in die Cosa Nostra geraten?«, murme ich. »Er wirkt so ... *normal*.« Und wie kommt seine Frau dazu, ihn zu betrügen? Er ist wahrscheinlich der einzige anständige Mann im ganzen Raum. Und der heißeste.

Um Himmels willen, Iris, reiß dich zusammen! Gleich fängst du noch an zu sabbern!

Rina beugt sich näher zu mir. »Nun, nach dem, was ich gehört habe ...«

»Was zur Hölle treibt ihr beiden da?« Capo Brios Zischen lässt uns beide herumfahren.

Sein bedrohlicher Schatten fällt auf uns, während er Rina und mich mit seinem Blick durchbohrt.

»Äh ... ähm ...«, stammle ich.

»Iris ist der BH-Träger verrutscht«, sagt Rina hastig. »Ich habe ihr nur geholfen ...«

»Schafft eure Ärsche in die Küche! Sofort!« Er scheucht uns weg und kehrt zu seinen Gästen zurück.

Wir rennen regelrecht aus dem Bankettsaal und durchs Foyer, um in den Flur zu gelangen, der zur Küche führt. Doch als wir

gerade in den versteckten Gang schlüpfen wollen, der nur vom Personal genutzt wird, biegt eine Frau in einem langen königsblauen Kleid um die Ecke und kommt direkt auf uns zu.

Mist! Hastig senke ich den Blick, in der Hoffnung, nicht von ihr bemerkt zu werden, und beschleunige meine Schritte.

»Was zur Hölle machst du denn hier?« Lucrezias höhnisches Grinsen trifft mich wie ein Eimer eiskalter Schlamm.

Ich schlucke und schaue wieder hoch, wobei mein Blick einem Paar hellbrauner Augen begegnet, deren Farbton genau dem meinen entspricht. Die Augen unseres Vaters.

»Ms. Zara hat erwähnt, dass Capo Brio auf seiner Party zusätzliche Kellnerinnen braucht«, sage ich. »Und ich hatte zufällige Zeit.«

»Natürlich«, stößt meine Halbschwester aus. »Wahrscheinlich konntest du nicht widerstehen, weil du genau wusstest, dass ich auch hier sein würde.«

»Das hat mit dir nichts zu tun, Lucrezia.«

»Für dich immer noch Ms. Saccone! Merk dir das gefälligst, du wertloses Stück Scheiße.« Mit einer abrupten Bewegung stößt sie das Tablett in meinen Händen nach oben, sodass mir der ganze Inhalt gegen die Brust kippt. »Ich will dich für den Rest des Abends nicht mehr in der Nähe des Bankettsaals sehen.«

Ihre schnellen Schritte hallen durch den Flur, als sie geht, und jedes Klacken fühlt sich an wie ein Dolchstoß in meinem Rücken. Langsam bringe ich das Tablett wieder ins Gleichgewicht und versuche zu verhindern, dass die Kristallgläser auf den Boden fallen. Dann werfe ich einen Blick auf meine Uniform, auf deren Vorderseite sich bereits ein großer nasser Fleck ausbreitet.

»Iris?« Rina fasst mich am Unterarm. »Was ist passiert? Bist du – o nein!«

»Glaubst du, die Reinigung bekommt das wieder raus?«, flüs-

tere ich und kämpfe gegen das brennende Stechen in meinen Augen an. Im Moment will ich nicht einmal darüber nachdenken, wie teuer die Reinigung sein wird oder wann ich das überhaupt erledigen soll, bevor ich die Uniform wieder zurückgeben muss.

»Natürlich. Aber wir müssen es sofort einweichen, damit sich die Flecken nicht festsetzen. Los, geh und zieh dich um.« Rina nimmt mir das Tablett aus den zittrigen Händen. »Wer zur Hölle war denn diese Hexe? Und warum hat sie dich so angeschrien?«

»Capo Brios Stieftochter«, murme ich. »Die zufällig mit mir verwandt ist.«

»Wie bitte?«

»Ja. Und daran möchte sie offensichtlich nicht erinnert werden.« Nach der Scheidung von meinem Dad heiratete Lucrezias Mutter ohne zu zögern Capo Brio Saccone. Meine Halbschwester war damals noch klein. Lucrezia redet sich gerne ein, dass der Mann, der sie großgezogen hat, ihr leiblicher Vater ist und nicht irgendein dahergelaufener Cosa-Nostra-Soldat. Deshalb hat sie wohl auch ihren Nachnamen in Brio geändert, sobald sie achtzehn wurde. Und sich nicht einmal die Mühe gemacht, zu Dads Beerdigung zu kommen.

»Wow!« Rina schnappt nach Luft. »Das wusste ich gar nicht!«

»Hör mal, du solltest lieber wieder zurückgehen, bevor Capo Brio deine Abwesenheit bemerkt. Ich gehe mal zur Haushälterin. Vielleicht kann ich mir eine Ersatzuniform ausleihen oder andere Arbeiten erledigen, bei denen ich von den Gästen nicht gesehen werde.«

Bevor Rina mir noch weitere Fragen stellen kann, mache ich mich auf den Weg in den Personalbereich.